



(Regensburg „Bruckmandl“ der Brückbaumeister sieht zum Dom © Christian Scheinost)

**„Nicht die Zukunft schafft Hoffnung – die
Hoffnung erschafft Zukunft.“**

(© Hartmut Weinhold)

Impuls zum 33. Sonntag im Jahreskreis

„Veränderungen sind oft unangenehm, gewiss aber nicht minder wichtig wie die Puppe für die Raupe, will sie ein wunderschöner Schmetterling werden“. Diese so weisen Worte stammen von der deutschen Aphoristikerin Sigrun Hopfensperger. Veränderungen sind aber nicht nur unangenehm. Für die einen sind sie eine Chance voranzukommen, bisher Gewohntes zu überdenken und sich weiterzuentwickeln, bei anderen erzeugen sie Angst, partielle Hilflosigkeit, gute, gewohnte und gelungene Gemeinschaftsstrukturen zu verlieren und diesem Veränderungsprozess selbst nicht gewachsen zu sein. Angst per se ist nichts Schlechtes. Im Gegenteil Ängste sind überlebenswichtig, sie sind Antreiber, Überdurchschnittliches zu leisten oder Gefahren zu erkennen und sie für sich zu bannen.

Ängste sind dann problematisch, wenn sie nicht greifbar sind, wenn sie auf eine Gemengelage von Gefühlen zurückgehen, die nicht eindeutig definierbar oder unbegründet sind. Daher ist es wichtig, so meine Hypothese, die Kontrolle zu behalten und handlungsfähig zu bleiben. Doch wie ist das möglich, wenn Menschen in Trauersituationen, in leidvollen Situationen und scheinbar unlösbaren Konflikten ausgesetzt sind nur noch die Chance sehen, sich ins Leid zu ergeben. Wie können sie dranbleiben an der Realität des Lebens, das ja keine Urlaubskreuzfahrt in den Himmel ist oder ein Ponyhof?

In guten und gelungenen Lebenszeiten werden da persönliche Konzepte für alle leidvollen Eventualitäten „gestrickt“. In der leidvoll erfahrenen Wirklichkeit ist es dann ganz anders. Psychologisch gesehen ist das völlig normal. Unser Gehirn liebt Routinen, ob sie für gelungene oder leidvolle Lebensmomente stehen, denn sie geben Sicherheit und sparen Energie. Veränderungen hingegen fordern Kraft und fühlen sich zunächst ungewohnt an. Ich möchte mal behaupten Routinen sind wichtiger als jede Schiefelage der Welt.

In Bezug auf die unzähligen toten Männer und Frauen, die Opfer von politischen Entscheidungen in den großen Weltkriegen wurden oder im Blick auf die Verfolgung der Juden, von denen 6 Millionen vergast, geschunden, getötet wurden steht die Frage: Wer hat damals seine und ihre Stimme erhoben? Wenige, so meine Hypothese, waren es. Daneben gab es viele, die Angst hatten und ihre alltägliche Lebensroutine fortführten.

In der Zeit, in der Lukas sein Evangelium schreibt, gibt es zahlreiche Bedrohungen für die christliche Gemeinde. Zum einen sieht Lukas sie in der römischen Besatzungsmacht, die den Prachtbau, den Jerusalemer Tempel zerstört haben, zum anderen gibt „falsche Propheten“, die sich als wiedergekommener Jesus ausweisen und eine brutale Verfolgung

durch die Juden. Die apokalyptischen Bilder, die er beschreibt, wecken undefinierbar negative, fast unheimliche, ängstigende Gefühle. Doch Spekulationen helfen nicht, Horror-szenarien sind sinnlos. Ängste schwächen. Und nichts tun ist kontraproduktiv. Veränderungen in Kirche, Staat, Gesellschaft, im eigenen Leben sind nicht das Ende, auch wenn diese Veränderungen für den einzelnen unangenehm sind und er eine neue Lebens-Gewohnheit finden muss.

Lukas fragt seine Gemeinde nach ihrer Hoffnung: „Wenn ihr standhaft bleibt, werdet ihr das Leben gewinnen!“ Das klingt sicherlich wie eine fromme Floskel. Das soll es nicht sein. Dazu ist es wichtig auf das griechische Wort „hyponome“, das mit „standhaft“ übersetzt wird in den Blick zu nehmen. Es bedeutet vom Wortstamm „drunter bleiben, dranbleiben, nicht ausweichen, sich nicht entziehen, ausdauernd, geduldig bleiben bei seinem Tun!“. Hoffnung ist eine Haltung, die nicht aufgibt und ihre Kraft bekommt von Jesus Christus, der den Tod besiegt hat. Dieser Sonntag lädt uns ein, dranzubleiben am Leben, die Erschütterungen des Lebens anzunehmen in dem Bewusstsein, dass Gott eine neue heilvolle Welt erschaffen wird. Hoffnung verändert.

Lesen der Bibelstelle Lk 21, 5-19 – Gebetsvorschlag/Meditation

Uns Hoffnung gebender Gott,
Du begründest Hoffnung,
wo jetzt noch Verzweiflung um sich greift,
Du bahnst den Weg,
wo jetzt noch Enttäuschung lähmt,
Du heilst Herzen,
wo jetzt noch Wunden offen sind,
Du bringst den Frieden,
wo jetzt noch Zwietracht herrscht,
Du kommst zu uns Menschen,
damit wir das Leben in Fülle finden.
Lass uns Zeugnis für dich ablegen in unserer Zeit,
und uns bekennen zu unserer Hoffnung,
die nicht zugrunde gehen lässt. Amen.

HOFFNUNG

vertreibt die Angst,
in den Veränderungen des Lebens,
am Unsinn des Lebens zu zerbrechen.

HOFFNUNG

fordert heraus,
in den Veränderungen des Lebens,
der Lebenswirklichkeit nicht auszuweichen.

HOFFNUNG

zeigt auf Jesus Christus,
der dem Kreuz nicht ausgewichen ist,
der am Leben dranblieb,
um dieses positiv erlösend zu verwandeln.

HOFFNUNG

gibt Kraft
und macht mutig,
in den Veränderungen des Lebens
das Leben sinnvoll zu gestalten.

Also:

Hoffe!
Sei geduldig!
Sei standhaft
und schenke dir selbst
und mir
und allen

HOFFNUNG.